

Wir stehen bei unserer Zeitschrift in einem Übergang. Der Schriftleiter wechselt. Seit 1983 hat Pfarrer Hans-Ludwig Slupina als Schriftleiter die Zeitschrift betreut. Trotz gesundheitlicher Beeinträchtigungen hat er sich rund acht Jahre dieser Aufgabe gewidmet. Im Heft 2/1978 hat er davon erzählt, wie er in seinem Studium besonders durch Erwin Mülhaupt, aber auch durch Heinrich Bornkamm, Ernst Bizer und Hans-Joachim Iwand mit Luther bekannt geworden ist, und wie er später im reformierten Wuppertal(!) in die Arbeit der Luther-Gesellschaft hineingezogen wurde. Bei diesem biographischen Rückblick hat er dann auch seine Eindrücke von dieser Zeitschrift anhand von Stichproben aus mehreren Jahrzehnten wiedergegeben. Er bemerkte Kontraste. Einzelne Autoren haben in ihren Beiträgen das Erbe der Reformation dem Zeitgeist angepaßt; andere ließen sich gerade durch Luther den Blick auf die eigene Gegenwart schärfen. Im ganzen seien aber die unangenehm bedenklichen Töne die Ausnahme geblieben. Unabhängig vom Zeitgeist hat die Beschäftigung mit Luther verschiedenartige Meinungen zur Folge. Luther ist in seinem Denken und Handeln so vielschichtig und das Geschehen der Reformation ist so komplex, daß man hier nicht einförmig und diskussionslos einer Meinung sein kann. Auch in den Jahren, in denen Hans-Ludwig Slupina die Aufgabe des Schriftleiters versah, begegnen uns in dieser Zeitschrift unterschiedliche oder sogar gegensätzliche Ansichten bei der Deutung der reformatorischen Botschaft angesichts unserer eigenen Gegenwart.

Es war der ausdrückliche Wunsch von Hans-Ludwig Slupina, mit dem Heft 2 dieses Jahres die Tätigkeit des Schriftleiters zu beenden, nicht zuletzt mit Rücksicht auf seine Gesundheit. Wir sagen ihm großen Dank dafür, daß er sich fast acht Jahre der entsagungsvollen Redaktionsarbeit gewidmet hat, immer darum besorgt, daß die Zeitschrift ihr Profil bewahrt.

Pfarrer Hartmut Hövelmann, der seit 1989 in Nürnberg die Bezirksgruppe der Luther-Gesellschaft leitet, war zu meiner Freude bereit, gleich bei diesem Heft die Aufgabe des Schriftleiters zu übernehmen. Er sieht sich dazu in der Lage, weil er sich mit seiner Frau in ein Pfarramt teilt. Wie nützlich es ist, Dingen, die uns ganz selbstverständlich erscheinen, genauer nachzuforschen, hat er mit seiner theologischen Doktorarbeit über »Kernstellen der Lutherbibel« (Texte und Arbeiten zur Bibel, Bd. 5, 1989) bewiesen. Die Aufgabe, unserer Zeitschrift redaktionell zu gestalten, ist für Hartmut Hövelmann eine verlockende Herausforderung. Wir wünschen ihm von Herzen gutes Gelingen! Wir wünschen uns auch, daß die Leser auf die Veränderungen in der äußeren Gestalt der Zeitschrift, die mit dem Wechsel des

Schriftleiters einhergehen, gutwillig reagieren. Als Schriftleiter möchte Hartmut Hövelmann, selber ein Angehöriger der jüngeren Pfarrergeneration, alles daran setzen, daß unsere Zeitschrift – anders als das der Forschung dienende Lutherjahrbuch – dem Pfarrer, dem Religionslehrer, dem interessierten Christen verständlich macht, was Luthers Evangeliumsverkündigung auch uns noch zu sagen hat, was wir aus Geist und Geschichte der Reformation selber noch zu schöpfen haben. Die Zeitschrift will gut verdauliche und anregende Kost bieten, jedoch nicht fast food. Gelingt's mit diesem Heft?

Im Heft 2 wurde daran erinnert, daß vor 500 Jahren Herzog Albrecht von Preußen geboren wurde, der in seinem Deutschordensgebiet zwischen Weichsel und Memel die Reformation durchführte. In diesem Heft richtet sich der Blick auf seinen gleichaltrigen und gleichnamigen Vetter Albrecht, den Erzbischof von Magdeburg und Mainz. Wir bringen den Brief, den Luther wegen des Petersablasses an ihn am 31. Oktober 1517 geschrieben hat. Mit diesem Brief und den beigelegten 95 Thesen hat Luther seine theologischen Fragen selber direkt an den Inhaber episkopaler Vollmacht herangetragen. Er hat den höchsten kirchlichen Würdenträger im Reich auf seine theologische Verantwortung hingewiesen. Damit wir die Probleme uns nicht historisierend vom Leibe halten oder nur die kirchlichen Amtsinhaber in ihrer Verantwortung sehen, spricht Hartmut Hövelmann anschließend von der Mentalität, die bei uns heute unter anderen – profanen – Vorzeichen jener Mentalität entspricht, die damals den kirchlichen Ablauf beim Volk trotz mancher Kritik beliebt sein ließ. Neben dokumentarischen Beiträgen sollen weiterhin in unserer Zeitschrift Essays und Vorträge Platz finden. Die Studie von Elke Axmacher über das Adventslied »Wie soll ich dich empfangen« läßt erkennen, wie Paul Gerhard mit dichterischer Kraft fein differenzierte Gedanken über das Kommen Gottes zu uns Menschen zur Sprache bringt. Es gelingt ihr auch deutlich zu machen, daß und wie der Liederdichter Paul Gerhard verwurzelt ist in lutherischer Theologie. Damit setzt sie das Gerhard-Bild jener, die den Liederdichter vom orthodoxen Theologen trennen wollen, nicht fort. Rolf Schäfer geht es in seinem Beitrag darum, daß wir mit Luthers Auslegung des dritten Artikels des Glaubensbekenntnisses das Bekenntnis zum heiligen Geist richtig im Zusammenhang mit dem Bekenntnis zu Gott und zu Jesus Christus begreifen lernen und in den Einzelaussagen des dritten Artikels ausgesprochen finden, was der Glaube in seiner Erfahrung vom Wesen und Wirken des heiligen Geistes erkennt. Ein Seitenblick richtet sich auf das Problem der Epiklese in der Liturgie einerseits und auf charismatische Geisterwartungen andererseits. »Aus der Werkstatt« berichtet Hartmut Hövelmann, wie er einer heutigen Gemeinde Luther in seinen eigenen Worten hat predigen lassen.